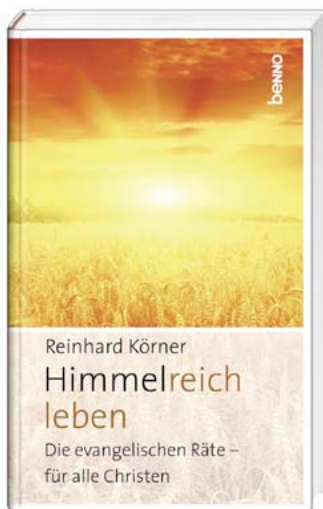


## Leseprobe



Reinhard Körner

### **Himmelreich leben**

Die evangelischen Räte - für alle Christen

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, mit Schmuckfarbe, gebunden

**ISBN 9783746243528**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2015

Reinhard Körner

# Himmelreich leben

Die evangelischen Räte –  
für alle Christen

**benno**

## Inhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Informationen sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in  
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen  
und Aktionen. Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-4352-8

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Umschlagfoto: © Elenamiv/shutterstock  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

Mehr als gute Ratschläge	8
Als Freund, als Freundin leben – mit Gott und mit Gottes Menschen	23
Für Gott ein Ohr haben – und seine Hände und Füße sein	37
Himmel-reich sein – für die Armen und für die Reichen	53
„Zeit der evangelischen Räte!“	69
Anmerkungen	83

## Evangelische Räte – ein Thema für alle Christen

---

Evangelische Räte – ein Thema nur für Ordensleute? Durchaus nicht. Natürlich auch nicht nur für Leute vom evangelischen Gemeindegemeinderat. „Räte“ meint *Ratschläge*, und „evangelisch“ heißt hier, dass es sich um Ratschläge *aus dem Evangelium* handelt. Für uns Ordensleute sind sie wichtig, aber sie gehören uns nicht allein; auch die drei Räte nicht, auf die wir die Ordensprofess abgelegt haben. Sie richten sich an Christen jeden Standes und jeder Konfession.

Über die Bedeutung der evangelischen Räte für das Ordensleben sind schon viele Bücher geschrieben worden, und das „Jahr der Orden“, das Papst Franziskus für 2015 ausgerufen hat, lässt auf weitere wertvolle Betrachtungen hoffen. Dieses Buch hat ein anderes Anliegen. Es will in Erinnerung bringen, dass die drei Räte für *alle Christen* Bedeutung haben – gleich, ob sie ehelos geblieben oder verheiratet sind, einer Ordensgemeinschaft angehören oder eine Familie gegründet haben, gleich, wie und wo sie ihren Glauben leben oder künftig leben wollen. Vor allem möchte es zeigen, was mit den

drei evangelischen Räten *in der Bibel* gemeint ist. Das dann auf die je eigene Lebensform zu beziehen, muss bei der Vielfalt und Verschiedenartigkeit der christlichen Glaubenswege jeder Leserin und jedem Leser selbst überlassen bleiben.

Ich bin überzeugt, dass es sich für uns alle lohnt, auch für jede christliche Gemeinde und Gemeinschaft, sich einmal mit dem Geist der evangelischen Räte auseinanderzusetzen – die Situation, in der die Christenheit heute steckt, verlangt geradezu danach.

*Reinhard Körner*

Karmelitenkloster Birkenwerder b. Berlin

## Mehr als gute Ratschläge

---

Das Neue Testament kennt viele „Räte“. Mancher gute Rat geht auf Jesus selbst zurück, andere, wie die des Apostels Paulus, stammen aus der Erfahrung mit dem Evangelium Jesu in der Frühzeit der Kirche. Ein Beispiel: Obwohl gegen das Schwören und das Eid-Ablegen grundsätzlich nichts einzuwenden ist, damals wie heute nicht, rät Jesus, es am besten ganz zu lassen. „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein“, sagt er in der Bergpredigt (Mt 5,33-37). Matthäus hat dort gleich mehrere Ratschläge Jesu überliefert, so auch diesen: „Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. Dein Almosen soll verborgen bleiben, und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6,3f) – ein Rat nur, wie gesagt, keine Forderung, aber durchaus bedenkenswert auch im Zeitalter von Spendenquittungen und Steuerabschreibung. Oder an anderer Stelle im selben Evangelium (Mt 23,9): „Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen“ – was zwar kein guter Rat wäre, würde man ihn gegenüber dem leiblichen Vater anwenden, was aber im Verhältnis zu so mancher „Vaterfigur“ durchaus bedenkenswert ist; denn: „Nur einer ist euer Vater, der im Himmel.“

Eine vollständige Auflistung der „vielfachen Räte, deren Beobachtung der Herr im Evangelium seinen Jüngern vorlegt“, wie das Zweite Vatikanische Konzil sich ausdrückte<sup>1</sup>, wäre sehr lang.

Oder ein Beispiel aus dem Mund des Paulus: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1 Thess 5,21) – ein geradezu dringlicher Rat, auch für das gesellschaftliche und kirchliche Leben heute. Mit

Eine Liste der „Räte“ wäre sehr lang.

noch deutlicheren Worten legt uns dasselbe zudem der Autor des Ersten Johannesbriefes ans Herz: „Liebe Brüder und Schwestern, traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind“ (1 Joh 4,1). Auch aus den Briefen im Neuen Testament wäre die Liste der „Räte“ sehr lang.

Einige Theologen der ersten Jahrhunderte – genannt seien Tertullian, Origenes, Cyprian und Ambrosius – unterschieden diese Ratschläge bewusst von den Geboten: *Gebote*, allen voran das Hauptgebot der Gottes- und der Nächstenliebe natürlich, haben verbindlichen Charakter; *Räte* dagegen, so sagten sie mit dem Verfasser der ZWÖLFAPOSTELLEHRE (geschrieben um das Jahr 100), sollten beachtet werden, „soweit du es kannst“.<sup>2</sup> Leider sind später aus dieser durchaus hilfreichen Unterscheidung zwei verschiedene Wege gemacht worden: der „Weg der Gebote“, der für alle Christen gelte, und der „Weg der Räte“, den nur diejenigen zu gehen hätten, die, so hieß es dann, „nach Vollkommenheit streben“.

Als Freund,  
als Freundin leben –  
mit Gott und  
mit Gottes Menschen

Jungfräulichkeit

Zugegeben, *Jungfräulichkeit* ist ein problematisches Wort. So wie es heute im Allgemeinen verstanden wird, ist es kaum noch geeignet, das rüberzubringen, was es vom Evangelium Jesu her meint. Einen altmodischen Klang hat es ohnehin, und obendrein lässt es sich sprachlich-korrekt nur auf Frauen anwenden.

Wir könnten den ersten der drei „Räte“ auch *Ehelosigkeit* nennen, wie es unter uns Ordensleuten üblich ist. Aber damit wäre lediglich eine bestimmte Lebensform benannt, nicht die „Grundhaltung aus dem Geist des Evangeliums“, um die es hier gehen soll, die sowohl für ehelos Lebende wie für Eheleute Bedeutung hat.

Und *Keuschheit*? Das ist zwar das Wort, das in den offiziellen kirchlichen Dokumenten verwendet wird, in den Konzilstexten<sup>14</sup> und zum Beispiel im Kirchenrecht<sup>15</sup>. Doch auch dieses Wort – lateinisch: *castitas* – ist heute, jedenfalls im Deutschen, zu missverständlich, als dass es eine Alternative sein könnte. Bleiben wir also bei *Jungfräulichkeit*. Anton Rotzetter, der Kapuzinerpater aus der Schweiz, spricht mir aus dem Herzen, wenn er schreibt: „Ich persönlich verwende immer noch den Begriff ‚Jungfräulichkeit‘, und zwar deswegen, weil er von der Tradition der Bibel und der Kirche her am besten ausdrückt, was mit diesem Rat gemeint ist. Der Begriff ‚Jungfräulichkeit‘ kennzeichnet eine Fülle von Bedeutungsebenen, von denen die anderen Be-

nennungen nichts wissen. ‚Ehelosigkeit‘ ist so eine rein negative Definition: eine Lebensform, die ohne die Ehe auskommt. Das ist nicht gerade erhellend und verschweigt, dass das Gemeinde

Der Begriff „Jungfräulichkeit“ kennzeichnet eine Fülle von Bedeutungsebenen.

durchaus auch in der ehelichen Lebensweise einen Ausdruck finden könnte und müsste. ‚Ehelose Keuschheit‘ schließlich bringt das Ideal der Keuschheit ins Spiel, das aber heute durch die Auseinandersetzung zum Thema Sexualität so verschwommen wahrgenommen wird, dass diese Bezeichnung auch nicht viel weiterhilft.“<sup>16</sup> Jungfräulichkeit – im Lateinischen: *virginitas* – ist nun einmal das Wort, das gebraucht wird, seit von den evangelischen Räten die Rede ist, ja längst bevor der Begriff „evangelische Räte“ überhaupt fällt. Wir müssen es freilich nach seinem tieferen Sinn befragen, nach seiner ursprünglichen, vor allem *biblichen* Bedeutung. „Ins Heute übersetzen“ können wir es dann immer noch.

In der Bibel kommt das Wort Jungfräulichkeit nur ein einziges Mal vor, an einer eher unbedeutenden Stelle (in Lk 2,36), und wird meistens nicht einmal wörtlich übersetzt. Des Öfteren jedoch findet sich im Ersten wie im Neuen Testament das Wort „Jungfrau“, und davon wurde der spirituelle Begriff „Jungfräulichkeit“ hergeleitet.

Aber was ist eine Jungfrau? Die Bedeutung ist klar, auch wenn wir das Wort selbst heute höflichkeits-

Mit einem jungfräulichen Menschen muss nicht in jedem Fall ein sexuell enthalten lebender Mensch gemeint sein.

halber eher vermeiden. Nur ist dieser Wortsinn nicht unbedingt der biblische, jedenfalls erschöpft

er sich darin nicht.

Wichtig zu wissen ist zunächst, dass die griechische Vokabel für Jungfrau – *parthénos* – geschlechtsübergreifend verwendet wird. Im Neuen Testament wie auch in der SEPTUAGINTA, der griechischen Übersetzung des Ersten Testaments aus dem 3. Jh. v. Chr., kann *parthénos* sowohl eine Frau wie einen Mann bezeichnen. Beleg dafür ist unter anderem eine Stelle im letzten Buch der Bibel (Apk 14,4), wo *parthénos* – hier als Pluralform *parthénoi* – im Textzusammenhang eindeutig auf Männer bezogen ist. Um sie nicht mit „sie sind Jungmänner“ wiedergeben zu müssen, wird sie in der Regel mit „sie sind jungfräulich“ übersetzt. – Wir sollten also, wenn es um den Geist der evangelischen Räte geht, von Glaubenshaltungen eines *jungfräulichen Menschen* sprechen.

Sodann zeigt der Blick in die Originaltexte der Bibel, dass mit einem jungfräulichen Menschen nicht in jedem Fall – auch nicht immer im Neuen Testament, in dem *parthénos* fünfzehn Mal vorkommt – ein unverheirateter und sexuell enthalten lebender Mensch gemeint sein muss. Denn *parthénos* kann als ein und dasselbe griechische Wort für zwei hebräische Wörter stehen, die eine unterschiedli-

che Bedeutung haben: für *b'tula* und für *almah*. In den Schriften des Ersten Testaments ist *b'tula* das Wort für ein Mädchen im heiratsfähigen Alter, das noch keine sexuelle Beziehung hat; das Wort *almah* dagegen meint ganz allgemein eine an Jahren noch junge Frau, unabhängig davon, ob sie unverheiratet oder verheiratet ist, auch unabhängig davon, ob sie bereits mit ihrem Mann zusammenlebt – nach damaligem Brauch ab etwa einem Jahr nach der Eheschließung im Alter von 12/13 Jahren. Daher ist darauf zu achten, ob im jeweiligen Textzusammenhang mit *parthénos/Jungfrau* die eine oder die andere Bedeutung gemeint ist.

Wenn zum Beispiel Matthäus zu Beginn seines Evangeliums den Jesaja-Text zitiert: „Seht, die *parthénos* wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen *Emmanuel* (= Gott-ist-mit-uns) geben“ (Mt 1,23; vgl. Jes 7,14), steht dort *parthénos* für das hebräische Wort *almah*. Jesaja hatte von einer jungen Ehefrau des jüdischen Königs Ahas im 8. Jahrhundert v. Chr. gesprochen, von der er sich einen Thronfolger erhoffte, der das Volk in schwerer Zeit gotterfüllt regieren würde. Es wäre allerdings wenig weiterführend, *parthénos* hier bei Matthäus, wie heute immer wieder eingefordert wird, mit „junge Frau“ statt mit „Jungfrau“ zu übersetzen, um dadurch das „Problem Jungfrauengeburt“ zu umgehen. Denn erstens ist die „jungfräuliche Empfängnis“



benssätze glauben, sondern mit dem Gott *leben*, an den sie glauben; nicht Gebete verrichten, sondern *beten* – Gebet als „*inneres Beten*“ pflegen, wie meine Ordensmutter Teresa von Ávila mit einem alten Wort aus der geistlichen Tradition sagt; nicht „Liturgie feiern“, sondern sich *in* der Liturgie gemeinsam *Jesus vergegenwärtigen*. Sie engagieren sich nicht für eine Sache, sei sie noch so sozial, politisch oder kirchlich, sondern für Gott – und *mit* Gott für den (konkreten) Mitmenschen. Sie wissen sich nicht nur zur Kirche gehörig, sondern Christus, dem Haupt der Kirche „angetraut“ ...

Es gibt diese „jungfräulichen“, freundschaftlichen Menschen in den Orden, im Stand des gottgeweihten Lebens und unter den zölibatär lebenden Klerikern. Es gibt sie in den Ehen, Familien und Partnerschaften, es gibt sie unter den Alleinstehenden. Und es gibt sie in allen diesen „Ständen“ auch nicht.

Jungfräuliche Menschen sind Frauen und Männer, die in Jesus und seinem Gott der großen Liebe ihres Lebens begegnet sind.

Für Gott ein Ohr haben –  
und seine Hände und Füße sein

Gehorsam

Eigentlich ist es gleich, ob wir uns nach der Betrachtung der Jungfräulichkeit nun zuerst der Armut oder zuerst dem Gehorsam zuwenden. Beide Haltungen sind in gleichem Maße von Bedeutung für das christliche Glaubensleben. Wichtig ist nur, dass sie vom Geist der Jungfräulichkeit her verstanden werden, denn sie *entspringen*, wie sich zeigen wird, der Jungfräulichkeit, und sie sind *Ausdruck* der Jungfräulichkeit. Deshalb steht in den kirchlichen Dokumenten bei der Aufzählung der drei evangelischen Räte die Jungfräulichkeit, wenn auch meist „castitas/Keuschheit“ genannt, seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil immer an erster Stelle.

Von den Autoren theologischer Schriften und geistlicher Impulse zu den evangelischen Räten wird diese Reihenfolge nicht immer beachtet und eingehalten. Dem steht auch grundsätzlich nichts entgegen, denn die drei „Räte“ bilden ohnehin eine Einheit. Sie bezeichnen jeweils einen bestimmten Aspekt des *einen* guten Rates: *Leb', wie Jesus gelebt hat!* Anneliese Herzig hat uns Ordenschristen wieder daran erinnert, dass schon Thomas von Aquin (1225-1274) in Bezug auf die Ordensgelübde (die „vota“) gern von dem *einen* „triplex votum“, dem einen *dreigestaltigen* Gelübde gesprochen hat.<sup>34</sup> Bedenklich wird es allerdings, wenn man die Armut an die erste Stelle setzt, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass Gehorsam und Jungfräulichkeit (rein als sexuelle Enthaltbarkeit verstanden) bzw.

Ehelosigkeit *von der Armut her zu deuten* seien: als Opfer und Verzicht, als Armsein an eigenem Willen, an Familie und an Sexualität; oder wenn man an die erste Stelle den Gehorsam setzt, um Armut und Jungfräulichkeit bzw. Ehelosigkeit *vom Gehorsam her zu begründen*: als Lebensformen, die man „im Gehorsam“ gegenüber Gottes Willen auf sich zu nehmen habe. Wer kann mit einer solchen Lebenseinstellung glücklich werden und die *Frohbotschaft* Jesu bezeugen?

Die „erste und notwendigste Gabe (Gottes) ist die Liebe“, betonen die Räte-Kapitel in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche<sup>35</sup>; erst die Liebe, gelebt in der Haltung der Jungfräulichkeit, der Freundschaftlichkeit im Verhältnis zu Gott und den Mitgeschöpfen, macht Armut und Gehorsam zu Haltungen im Geist des Evangeliums. Anton Rotzetter zum Beispiel, als Kapuziner geprägt vom Armutsideal des hl. Franz von Assisi, zählt die Armut zwar als ersten und die Jungfräulichkeit als dritten Rat, betont aber: „Der dritte Rat ist die Höchstentfaltung der Evangelischen Räte. Denn ‚Jungfräulichkeit‘ definiert den Menschen als liebebedürftiges und geliebtes Wesen, das nur in der Liebe Gottes zur Vollendung gelangt.“<sup>36</sup>

Die drei „Räte“ bezeichnen jeweils einen bestimmten Aspekt des einen guten Rates: *Leb', wie Jesus gelebt hat!*

Ich beginne mit dem *Gehorsam* – und muss nicht näher erläutern, wie problematisch auch dieses Wort ist. Belastet mit den Erfahrungen der Geschichte und nicht selten mit entsprechenden Erfahrungen im persönlichen, ja auch kirchlichen Leben, weckt es heute zu viele negative Assoziationen, als dass man es unkommentiert benutzen könnte, um vom Geist der evangelischen Räte zu sprechen. So stehen wir wiederum vor der Frage

Jesus hat den Gehorsam gelebt, Gott gegenüber wie auch Menschen gegenüber. Sein Lebensbeispiel ist der „evangelische Rat“.

nach dem ursprünglichen, *biblischen* Wortsinn und wie das vom Evangelium her Gemeinte verständlich und angemessen „übersetzt“ werden kann.

Es mag nach dem bisher Gesagten (siehe vor allem das 1. Kapitel) nun nicht mehr überraschen, dass es einen ausdrücklichen Rat, gehorsam zu sein, in der Bibel gar nicht gibt, weder in den Evangelien noch sonst irgendwo.<sup>37</sup> Die biblischen Schriften sprechen von dem *Faktum*, dass die Menschen im Volk Israel und die Christen in den frühkirchlichen Gemeinden gehorsam – oder auch ungehorsam – gewesen sind. Gehorsam gehört der Bibel nach wie selbstverständlich zum Leben zwischen Mensch und Mensch wie zwischen Mensch und Gott.

Auch von Jesus wird nirgends gesagt, dass er den Rat gegeben oder gar dazu aufgefordert hätte, gehorsam zu sein. Vielmehr heißt es von ihm – wort-

wörtlich ausgedrückt an nur zwei Stellen überhaupt –, dass *er selbst* gehorsam war. In einem von Paulus zitierten Hymnus (Phil 2,6-11) lesen wir: „Er (Jesus) erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“, und im Hebräerbrief: „Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt“ (Hebr 5,8). Jesus hat den Gehorsam *gelebt*, Gott gegenüber wie auch Menschen gegenüber; und davon freilich ist – erzählerisch – an vielen Stellen in den Evangelien die Rede. Sein *Lebensbeispiel* ist der „evangelische Rat“.

Vor allem aber ist zu beachten, dass das Gehorsamsverständnis der Bibel nicht rundweg deckungsgleich ist mit dem, was wir heute allgemein unter Gehorsam verstehen. Dies gilt für das Erste wie für das Neue Testament.

Das Hebräische des Ersten Testaments kennt ein eigenes Wort für „Gehorsam“ oder „gehorsam sein“ überhaupt nicht. Nur erzählerisch wird vom Gehorsam gesprochen. Dabei ist fast immer das Wort *šm'* (sprich: sch<sup>e</sup>má) mit im Spiel, und *šm'* bedeutet „hören/horchen“. Über eintausendeinhundert Mal kommt es in den Heiligen Schriften Israels vor.<sup>38</sup> Wenn vom Hören auf Gott oder, wie sehr oft, auf die „Stimme“ Gottes die Rede ist, wird ein besonders aufmerksames Hören geschildert, dem sich meist ein längerer Dialog zwischen Mensch und Gott anschließt, ausgedrückt durch Wendungen wie „er/sie antwortete ...“ oder „und

Himmel-reich sein –  
für die Armen und  
für die Reichen

Armut

Arm sein – das bedeutet Mangel leiden, im sozialen Abseits stehen, vielleicht sogar in abgrundtiefem Elend leben. Wenn es einem solchen Zustand gegenüber eine Haltung gibt, die dem Evangelium entspricht und zutiefst christlich genannt werden darf, dann heißt sie: *Armut ist zu bekämpfen um der Würde des Menschen willen!* – Wie aber kann dann Armut ein „evangelischer Rat“ sein, „angeraten“ noch dazu für *alle* Christen?

Eines ist klar: Christen werden an ihrer Haltung gegenüber den Armen und Notleidenden gemessen – mehr noch aber an ihrem Lebensstil. Nichts an der Kirche erhitzt auch heute die Gemüter mehr als ihr (wirklicher oder vermeintlicher) Reichtum, und die Glaubwürdigkeit kirchlicher Persönlichkeiten, nach innen wie nach außen, steht und fällt mit ihrer eigenen Lebensweise. „Die Kirche in unserem Land ist reich, und ich übe ein Amt darin aus, das Ansehen und Einfluss hat. Ich leide keine Not. Wenn ich etwas oder viel gebe, es tut mir nicht weh. Das nächste Gehalt kommt bestimmt ... Und doch: Ich ahne, dass mit der Armut ein Nerv des Evangeliums und der Erneuerung der Kirche berührt ist. Der Weg in die Nachfolge führt in die Armut; es geht kein Weg daran vorbei ...“<sup>46</sup> – so schrieb in einem 1981 erschienenen Buch über die evangelischen Räte der damalige Münsteraner Regens und Professor für Pastoraltheologie Franz Kamphaus. Bald darauf wurde er Bischof in Lim-

burg. Der Unterschied zwischen seinem Lebensstil und dem seines Nachfolgers im Bistum Limburg bestätigte sein „Ich ahne“ überdeutlich ...

Was aber heißt, nicht nur Kirche *für* die Armen, sondern auch *arme Kirche* sein? Eine „*arme Kirche für die Armen*“, wie heute Papst Franziskus zu betonen nicht müde wird. Und was heißt das nicht nur für die Bischöfe, die Priester und die Ordensleute, sondern für uns *alle*, die wir Kirche sind? – Wieder ist der Blick in die Bibel nötig.

Christen werden an ihrer Haltung gegenüber den Armen und Notleidenden gemessen.

An Schriftstellen, die von „Armut“, von „arm sein“ und von den „Armen“ sprechen, auch wortwörtlich, fehlt es nicht. Im Ersten wie im Neuen Testament sind die Armen geradezu allgegenwärtig. Wie in allen antiken Kulturen bildeten sie auch im Land der Bibel die Mehrheit im Volk: die buchstäblich Bettelarmen und die breite Schicht all derer, die mit einem kargen Lebensunterhalt auskommen mussten. Schon mit der Staatsbildung zu Beginn des 10. Jahrhunderts v. Chr. unter David und Salomo und der damit verbundenen Einführung eines Steuersystems war die materielle und soziale Not im jüdischen Volk immer größer geworden; für das Palästina der Zeit Jesu rechnen die Historiker sogar mit einem Armenanteil von 98 Prozent. Die Armen in der Bibel, das sind die Grundbesitz-

Die Armen vor allem sind „das Volk Israel“. Und sie sind es, die „in Scharen“ Jesus hinterherlaufen.

und Mittellosen; das sind die verschuldeten Landpächter und mit hohen Steuerabgaben beauftragten Kleinbauern, die ums Überleben kämpfenden Fischer am See Gennesaret, die auf der Suche nach Arbeit umherziehenden kleinen Handwerker und die Tagelöhner ...; das sind die aus dem ohnehin recht armseligen „sozialen Netz“ herausgefallenen Witwen und Waisenkinder; das sind die in Schuldklaverei geratenen Männer, Frauen und Kinder in den Latifundien der meist ausländischen Großgrundbesitzer. Und es sind die Kranken, dazu die vielen Blinden, Gelähmten, Verkrüppelten, die geistig Behinderten und die Geisteskranken ... *Sie* vor allem sind „das Volk Israel“. Und *sie* vor allem sind es, die „in Scharen“ (Lk 3,7 u. ö.) Jesus hinterherlaufen, wo immer er auftaucht.

Die in der Bibel geforderte Haltung gegenüber der Armut ist eindeutig, in den jüdischen wie in den christlichen Schriften. Wir nennen diese Haltung heute „Option für die Armen“.

Schon durch die Schriften des Ersten Testaments zieht sich das Eintreten zugunsten der Armen wie ein roter Faden. In den Psalmen und Hymnen – zum Beispiel auch im Danklied der Hanna (1 Sam 2,1-11), das dann für das Magnifikat (Lk 1,46-55) Pate stand – wird Gott als der Anwalt der Armen

gepriesen, die Thora fordert das Recht der Armen ein, und die Propheten kündigen denen, die es beugen, Gottes Strafgericht an. Eine „Verklärung von Armut“, so eine bibelwissenschaftliche Expertise, kennen die ersttestamentlichen Texte nicht. „Sie kennen kein Armutsideal, das in mönchischer oder asketischer Lebensweise zu verwirklichen wäre.“ Vielmehr gilt Armut „als Elend, das nicht von selbst verschwindet“ und daher im Namen Gottes beseitigt oder doch wenigstens gemildert werden muss. Reichtum als solcher wird zwar grundsätzlich „nicht negativ bewertet, sondern kann durchaus als Ausdruck göttlichen Segens verstanden werden“; kritisiert und angeprangert aber wird – besonders in der prophetischen Sozialkritik – „die Bereicherung der Reichen auf Kosten der Armen“.<sup>47</sup> Auch im Neuen Testament wird Armut nicht „verklärt“ oder gar zu einem asketischen Lebensideal gemacht. Selbst die Seligpreisungen in der Feldrede des Lukasevangeliums und in der Bergpredigt bei Matthäus, die gern als Begründung für den evangelischen Rat der Armut herangezogen werden, sind zunächst einmal alles andere als ein „Rat“ oder eine Aufforderung, arm zu leben. „Selig, ihr Armen ...“, heißt es bei Lukas (Lk 6,20). Nicht die Armut also preist Jesus selig, sondern die Armen – die unfreiwillig Armen, die da in Scharen vor ihm stehen, nicht Leute mit einem Armutsgeübde. Und nicht, weil sie arm sind, nennt er sie selig; er sagt ihnen